

Autoren neben der detailreichen Aufschlüsselung metrischer und formaler Aspekte zuweilen motivisch-thematische Zusammenhänge wie zyklische Momente aus dem Blickfeld geraten, ist in erster Linie dem Gegenstand selbst und dessen Umfang geschuldet und fördert nicht zuletzt die wissenschaftlich-publizistische Anschlussfähigkeit dieser spannenden und aufschlussreichen Arbeit.

(August 2011)

Claus Woschenko

*CAROL SILVERMAN: Romani Routes: Cultural Politics and Balkan Music in Diaspora. Oxford u. a.: Oxford University Press, 2012. 432 S. (American Musicspheres.)*

Mit *Romani Routes* liegt die erste Monografie Carol Silvermans vor. Dies ist insofern überraschend, da die Kulturanthropologin und Ethnomusikologin seit über drei Jahrzehnten intensiv zu verschiedenen Aspekten des Lebens von Roma in Südosteuropa und den USA forscht, publiziert und für die Rechte dieser transnationalen Minderheit eintritt. („Roma“ wird hier im Anschluss an Silverman und politische Interessensvertretungen als Sammelbezeichnung für eine äußerst heterogene Reihe von sozialen Gruppen gewählt, die sich gruppenintern oft anders bezeichnen und keinesfalls immer „Roma“ als übergreifenden Namen akzeptieren.) Signifikante Textanteile entstammen bereits veröffentlichten Artikeln, keinesfalls handelt es sich hier aber um eine Anthologie, und die zuvor unveröffentlichten Anteile überwiegen bei Weitem.

Es ist nicht leicht, das Thema des Buchs auf einen Punkt zu bringen, denn die behandelten Fragen sind vielfältig. Eine inhaltliche Klammer bilden zunächst die Menschen bei und mit denen Silverman forscht, nämlich Roma in Bulgarien und Mazedonien bzw. in den USA, mit verwandtschaftlichen Verbindungen in die beiden ersten Länder. Allgemein formuliert sie ihr Thema folgendermaßen: „The interplay among economic necessity, marginalization, identity formation, and symbolic display via music is the subject of this book“ (S. 4). Damit und ebenso mit Fragen nach Transnatio-

nalität, Diaspora, Hybridität, Gender und der Performativität sozialen Lebens, die sich durch das Buch ziehen, knüpft Silverman an wohl-etablierte Diskurse der Kulturwissenschaften an. Wenngleich sie bedenkenwerte und kritische Begriffsanalysen anstellt, ist das Buch nicht in erster Linie durch theoretische Innovation charakterisiert. Es zeichnet sich vielmehr durch seine reiche empirische Fundierung aus. Wird in kulturwissenschaftlicher Literatur – gerade auch in musikwissenschaftlichen Beiträgen – allzu häufig mit modischem Vokabular jongliert, ohne dass nennenswerte Versuche angestellt werden, mit Hilfe eines solchen Begriffssystems konkrete empirische Realitäten zu analysieren, so ist *Romani Routes* ein klares Bekenntnis zur notwendigen wechselseitigen Durchdringung von empirischer Forschung und Theoriebildung. In der Umsetzung dieses Anspruchs ist das Buch in jedem Fall muster-gültig.

*Romani Routes* besteht aus vier Hauptteilen, der Text wird durch umfangreiches AV-Material ergänzt, welches online zur Verfügung steht. Der erste, einleitende Teil legt die theoretischen Grundlagen dar und problematisiert zentrale Begriffe. Ferner gibt es eine Einführung in die Geschichte der südosteuropäischen Roma, in ihre prekäre politische Situation und ihre emanzipatorischen Bemühungen. Ebenso wird ein Überblick über das vielfältige Spektrum und die historischen Entwicklungen und Verbindungen der musikalischen Praxis der südosteuropäischen Roma geliefert.

Im zweiten Teil, „Music in Diasporic Homes“, stehen mazedonisch-stämmige Roma in New York im Fokus. Eine ausführliche ethnografische Beschreibung des allgemeinen sozialen Lebens dieser Gemeinschaft, insbesondere auch ihres Verhältnisses zu ihren Verwandten in Mazedonien, wird mit einer spezielleren Analyse der Rolle von Musik und Tanz verknüpft. Zentral sind hier die diversen Feiern und Rituale im Zusammenhang mit Hochzeiten in New York und Mazedonien, die Silverman vergleichend untersucht. Anhand des Tanzgenres Čoček, seinen verschiedenen Performancezusammenhängen und Appropriationen durch Nicht-Roma, thematisiert sie einer-

seits die ambivalente Position von Frauen in der Roma-Gesellschaft, andererseits das Verhältnis von Roma zur jeweiligen hegemonialen Gesellschaft.

Der dritte Teil des Buchs, „Music, States, and Markets“, wendet sich der Situation professioneller Roma-Musikerinnen und -Musiker im sozialistischen wie postsozialistischen Bulgarien und Mazedonien zu. Silverman beschreibt die repressiven Praktiken sozialistischer Staaten, die Einschränkungen des freien Marktes und kulturpolitische Agenden in postsozialistischer Zeit und die Art und Weise, in der Musikerinnen mit diesen Kräften kollaboriert, sich ihnen widersetzt oder angepasst haben.

Der letzte Teil, „Musicians in Transit“, befasst sich mit Roma-Musikern am internationalen Markt. Zwei Kapitel sind Fallstudien internationaler Roma-Stars, nämlich der Sängerin Esma Redžepova bzw. des Saxophonisten Yuri Yunakov. In zwei weiteren Kapiteln spürt Silverman den Machtverhältnissen bei diversen kommerziellen Projekten (Touren, CD-Produktionen, die Filmmusik zu *Borat* usw.) nach, die von Nicht-Roma gemanagt und kontrolliert werden. Silverman fragt nach dem Verhältnis zwischen den Managern, die eine musikalische Ware anbieten, dem exotistischen Blick des Publikums und dem Interesse der Musikerinnen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie thematisiert Probleme der Eigentümerschaft über und Appropriation von Musik sowie die damit zusammenhängende oft ungerechte Verteilung der Geldflüsse.

Silverman schreibt eine klare Prosa, wenngleich sie manchmal Gefahr läuft, sich in Details zu verlieren. Als kritische Kulturanthropologin wird sie sich ihrer ethnografischen Autorität nur allzu bewusst sein. Die gelegentlich zu detaillierte Darstellung mag insofern einem Bemühen geschuldet sein, die enthistorisierenden, entindividualisierenden und monoperspektivischen Narrative älterer Ethnografien zu vermeiden. Generell gelingt es ihr aber, Detaildarstellungen, ausführliche Interviewauszüge und übergreifende Argumentationsgänge in einem ausgewogenen Verhältnis zu halten. Ebenso sind die Abschnitte, die ihre Rolle als

Forscherin, Aktivistin und Musikerin reflektieren, zweckmäßig und gleiten nie in Nabelschau ab. Immer wieder tritt auch die Stimme der Aktivistin Silverman hervor, ohne je die Wissenschaftlichkeit des Textes zu kompromittieren. Jede Enthaltung von solcher Kritik erschiene angesichts der oft unsäglichen sozialen Situation der Roma auch unmoralisch. *Romani Routes* ist ein vorbildhaftes Beispiel kulturanthropologisch orientierter ethnomusikologischer Literatur, die auf der Höhe der Zeit ist. Es sei nicht nur all jenen empfohlen, die sich für das Leben und die vielfältige kulturelle Praxis der Roma interessieren, sondern auch jenen, die sich mit den behandelten theoretischen Fragekomplexen befassen.

(Januar 2012)

Malik Sharif

*JULIANE LENSCH: Klezmer. Von den Wurzeln in Osteuropa zum musikalischen Patchwork in den USA. Eine sozialgeschichtlich orientierte Untersuchung zur Musik einer Minoritätskultur. Hofheim: Wolke-Verlag 2010, 263 S., Nbsp.*

Dass das Stichwort „Klezmer“ heute landläufig als Inbegriff „jüdischer Musik“ aufgefasst wird – wo es doch ursprünglich nicht mehr als einen Musikanten auf jüdischen Hochzeiten bezeichnete – ist das Resultat eines Revivals, das in den 1970er Jahren von den USA ausging und Ende der 1980er Jahre in Deutschland zu einem regelrechten Klezmer-Boom geführt hat. Juliane Lensch konzentriert sich in ihrer Gießener Dissertation auf die Zeit vor dem Revival und macht „Klezmer“ zum Fallbeispiel einer sozialgeschichtlichen Studie über die Musik einer Minoritätskultur. Zentral für ihren methodischen Ansatz sind die Modelle von Akkulturation (gestützt auf John Berry) und Hybridisierung (basierend auf Elisabeth Bronfen). Einmal abgesehen von der Frage, ob sich diese in Bezug auf die USA im 20. Jahrhundert entwickelten Theorien umstandslos auf das Osteuropa des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts übertragen lassen, offerieren sie nützliche Instrumente, um die Prozesse der kulturellen Annäherung und Vermischung, die sich in der